

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 22=42 (1876)

Heft: 39

Artikel: Militärischer Bericht aus dem deutschen Reiche

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-95105>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

mit Verleihung von Lehengütern, Verleihung des Adels oder eines höheren Grades desselben, dann mit der hochgeschätzten Ehre des Ritterschläges, in Verleihung von Gnadenketten und später auch mit Orden belohnt.

Bei den schweizerischen Eidgenossen waren Ehrenkleider in den Standessfarben, Geldgeschenke, Ehrenwaffen oder Verleihung von erbeuteten Waffen oder Fahnen am gebräuchlichsten. Verdienstvollen Kriegern wurde die Ehre des Ritterschläges zu Theil. Die größte Belohnung fand der tapfere Krieger in der Achtung seiner Waffengenossen, welche ihn in der Folge in der Kriegsgemeinde zum Anführer ernannten.

Vom letzten Jahrhundert an bilden Orden und Medaillen die gewöhnliche Auszeichnung der Tapferkeit.

In den französischen Revolutionskriegen war Verleihung von Ehrenwaffen gebräuchlich. Den höchsten Lohn fand der Krieger in der Erklärung, daß er sich um das Vaterland verdient gemacht habe.

Heutzutage bestehen die Belohnungen in den Armeen der Monarchieen Europa's in Verleihung von Ritterorden oder höherer Grade derselben (als Ritter-, Offiziers-, Commandeur- oder Großkreuz), in Medaillen (mit Orden und Medaillen sind in einzelnen Fällen Pensionen verbunden), Standeserhöhungen (Adels-, Freiherren-, Grafen- oder Fürstentitel), Geschenken in Geld, Verleihung von Gütern, Ehrennamen oder Titeln von jenen Orten, welche an die That erinnern. So verlieh z. B. Napoleon I. seinen Generalen oft Titel mit den Namen von Schlachten, in denen sie sich ausgezeichnet, oder die sie entschieden hatten. So wurde Davoust Herzog von Eckmühl, Ney Prinz von der Moskwa u. s. w. Dieser Vorgang fand mehrfache Nachahmung, so hat z. B. Napoleon III. dem Marshall Mac Mahon den Titel eines Herzogs von Magenta verliehen. In Russland erhielt General Diebitsch von der Überschreitung des Balkan den Namen Diebitsch-Balkanski.

Eine sehr unzweckmäßige Art Belohnung ist in Österreich gebräuchlich. Diese besteht darin, daß man Regimentern den Namen von Generalen beilegt. Dieses muß nachtheilig auf die Moral der Truppen wirken.

Wozu auch den Truppen ihren erworbenen Ruhm und kriegerischen Erinnerungen rauben? Warum ihnen nicht den Namen ihres Ergänzungskreises (der Provinz oder des Kreises, aus welchen sie ausgehoben wurden) lassen? Dieses wäre ein guter Sporn zur Auszeichnung, und auch die Bevölkerung würde sich lebhafter für die Leistungen der Truppen interessiren.

Wenn ein General sich Verdienst erwirkt, wird er, auch wenn nicht ein Regiment seinen Namen führt, genannt werden und in der Erinnerung fortleben. Hat er si h selbst keinen Ruhm zu erwerben gewußt, so wird ihm auch das Regiment, welches seinen Namen trägt, diesen gewiß nicht zu verschaffen vermögen.

Wenn wir aber wünschten, daß die Regimenter den Namen ihres Ergänzungskreises führen, so halten wir es doch angemessen, die Bataillone und Compagnien nach ihren Chefs zu benennen. Dieses wird für die letzteren ein Sporn des Ehrgeizes sein, sie werden sich mehr Mühe geben, daß die Truppen Ausgezeichnetes leisten, wenn ihr Name mit denselben verknüpft ist.

Die Benennungen nach Nummern sind das unzweckmäßigste, was es geben kann. Die Nummern sind sehr schwer zu merken und erinnern mehr an die Galeere und das Zuchthaus, wo auch der Name einer Nummer Platz macht, als an kriegerischen Ruhm und militärische Ehre.

Noch eine eigene Art Ehrenbelohnungen besteht darin, daß man Werken von Festungen, von Kriegsschiffen u. s. w. die Namen von verdienten Heerführern beilegt.

Für außerordentliche Leistungen der Tapferkeit werden oft ganzen Truppencorps besondere Ehrenrechte und Privilegien verliehen. Diese bestehen in Abzeichen an der Uniform, in Dekorirung oder besonderen Aufschriften ihrer Fahnen u. s. w. *)

Für ruhmvolle Feldzüge werden oft den Truppen besondere Erinnerungsmedaillen verliehen (z. B. das östr. Kanonen-Kreuz, die Feldzugsmedaillen, die Krimmedaille &c.). (Fortsetzung folgt.)

Militärischer Bericht aus dem deutschen Reiche.

Berlin, den 1. September 1876.

Bei dem Interesse, welches ich bei Ihren Lesern speziell für die Bewaffnung der Infanterie des deutschen Heeres voraussehen darf, dürfte es als mittheilenswerth erscheinen, daß über die letztere mehr und mehr ungünstige Urtheile sich zu verbreiten beginnen. Das seit Jahresfrist bei der gesammten deutschen Armee eingeführte Mausergewehr hat allerdings, wie jetzt positiv bekannt wird, trotz seiner sonstigen hervorragenden Eigenschaften bei einzelnen Truppenteilen und Armeecorps viele Versager ergeben, und es fragt sich bis jetzt noch, ob es sich dabei um einen Mangel der Schloßtheile des Gewehrs handelt, oder ob vielleicht diese ungünstige Erscheinung nur durch die jüngst erfolgte Einführung der neuen Einheitspatrone bedingt worden ist. In letzterer Beziehung verlautet, daß die für diese Patrone zuerst aus England bezogenen Metallhülsen sich nur sehr ungenügend bewährt haben und daß deshalb ein Bezug dieser Hülsen aus dem Auslande fortan auch nicht mehr stattfinden wird. Auffällig erscheint übrigens, daß während die deutsche Admiraliät und die deutsche Artillerie- und Geniedirection seit lange und mit dem günstigsten Erfolge, so weit nur irgend möglich, den Bezug aller ihrer Fabrikationsbedürfnisse aus inländischen Anstalten gleichsam zum Prinzip erhoben haben, bei der neuen Gewehrausrüstung der deutschen Armee wesentlich

*) Mehrere Beispiele solcher Auszeichnungen finden sich in unserer Arbeit über Taktik, taktische Formen und ihre Anwendung im Gefecht, S. 28 und 29.

abweichend verfahren worden ist. Die Eile, mit welcher diese Ausrüstung gefördert werden sollte, und der Umstand, daß zur Zeit der Bestellaufgabe der Gewehrlieferungen an die Staatsgewehrfabriken die neuerdings beanspruchte Maschineneinrichtung noch fehlte und auch nur sehr wenige inländische Privatanstalten auf die Uebernahme großer Lieferungen von Gewehren und Gewehrtheilen eingerichtet waren, mochte es allerdings erklärliech erscheinen lassen, daß damals die Hauptbestellungen an das hierin besser vorbereitete Ausland erfolgten. Mittlerweile ist jedoch jenem Mangel längst abgeholfen worden und doch wird neuerdings bekannt, daß zusammenfassend mit dem Moment, in welchem die Waffenfabrikation des Inlandes unter den ungünstigen Konjunkturen zu leiden hat, auch die letzte für die erwähnte Ausrüstung noch ausstehende größere Bestellung von 60,000 Karabinern des Modells von 1871 an die Werndl'sche Gewehrfabrik in Steyermark übertragen worden sei, welche nach den bisher darüber verlauteten Angaben zuvor schon eine halbe Million Gewehre geliefert hat. Da eine so wenig belangreiche Lieferung, wie die von 60,000 Karabinern sicher auch von den fünf Staatsgewehrfabriken unter Mittheranziehung der inländischen ebenso wie jene jetzt vollständig eingerichteten Privattablissements in jeder beliebig gestellten Frist hätte ausgeführt werden können, bleibt in der That nicht abzusehen, warum auch in diesem Falle noch an dem früher beobachteten Verfahren hat festgehalten werden müssen. Allein die zahlreichen Versager des Mausergewehrs werden außer auf einen Theil mangelhafter Patronen auch auf die mangelhafte Construction der Schloßtheile zurückgeführt, dieselbe erzeugt den Nachtheil, daß ihre Federn sich abnutzen und der Schlagstift nicht mit der gehörigen Kraft in das Ründhütchen der Patrone eindringt. Man ist augenblicklich mit der Beseitigung dieser Nachtheile beschäftigt und erwartet mit Bestimmtheit die Erreichung dieses Ziels zu ermöglichen. Jedensfalls ist Bayern trotz der dort gewiß nicht unbekannt gebliebenen Mängel des Gewehrs zu dem Entschluß gelangt, daßselbe statt des Werdergewehrs ebenfalls bei seinen Truppen einzuführen, und hat der bayerische Landtag zunächst die Summe für die Beschaffung von 53,000 Stück Mausergewehren bewilligt.

Die diesjährigen deutschen Manöver im Corpsverbande werden zum ersten Male Gelegenheit bieten, die Neuorganisation der deutschen Artillerie zu prüfen. Die in zwei Regimenter eingetheilte Feld-Artillerie jedes Armeecorps wird ein Regiment und zwar dasjenige, das in zwei Abtheilungen à 4 Batterien eingetheilt ist, an die beiden Infanterie-Divisionen abgeben, während das andere Regiment, bestehend aus einer reitenden und zwei Feldabtheilungen à 3 Batterien unter dem Namen Corpsartillerie zur speziellen Verfügung des commandirenden Generals stehen wird, soweit die reitende Abtheilung nicht zu den Cavallerie-Divisionen abkommandirt ist. Artilleristischer Seite erheben sich viele Stimmen gegen diese

Art der Vertheilung, da daß den Infanterie-Divisionen zugewiesene Regiment für den ganzen Feldzug auseinander gerissen wird. Man vertritt in diesen Kreisen die Ansicht, daß jeder Infanterie-Division ein Regiment zuzuteilen ist und der kommandirende General sich vor jeder größeren Aktion eine Artillerie-Reserve bilde. Vielleicht fällt die Lösung dieser Frage mit der Vermehrung der Artillerie, die der numerischen Ueberlegenheit Frankreichs in dieser Waffe halber wohl nur eine Frage der Zeit ist, zusammen. Thatsache ist, daß vor kurzem an maßgebender Stelle das Projekt einer Vermehrung der deutschen Feldartillerie gegenüber der Verstärkung, welche die Franzosen ihrer Artillerie zu Theil werden ließen, von über 200 Geschützen, d. h. zwei Batterien per Armeecorps, vorgelegen hat und diskutirt wurde, daß man jedoch artilleristischer Seite lieber eine volle Bespannung sämtlicher Feldbatterien schon im Frieden zu 6 statt zu 4 Geschützen gesehen hätte und deshalb die Ausführung des ersten Projekts vorläufig noch verschoben worden ist.

Um das Avancement der deutschen Infanterie zu heben, beabsichtigt das Kriegsministerium vom Reichstage in der kommenden Session entweder 5. Stabsoffiziere pro Regiment oder 13. Hauptmannsstellen, wie sie die Garde bereits besitzt, zu verlangen, und sollten diese Vorlagen nicht bewilligt werden, von Neuem eine beträchtliche Anzahl von Bezirkskommandeurstellen für Infanterie-Stabsoffiziere, jedoch in anderer Form wie in der letzten Session zu beanspruchen. Man will diese Stabsoffiziere nicht als wirkliche Bezirkscommandeure, sondern als ad Latus derselben fungiren lassen, damit sie Kenntniß der Landwehrmannschaften und ihrer Verhältnisse in ihrem Bezirk gewinnen und um im Kriegsfall eine Zahl gut qualifizierter Landwehrbezirkscommandeure sofort zur Verfügung zu haben.

Die Arbeiten an dem Bau der neuen Straßburger Enceinte für die Stadt erweiterung haben am 23. v. M. thatächlich begonnen. Dieselben wurden zu gleicher Zeit in dem Abschnitt vom oberen Ill-Anschluß bis zum Steintor in Angriff genommen. Diese ganze ausgedehnte Strecke ist in vier Bauposten eingetheilt, deren jeder einem Ingenieurhauptmann unterstellt ist. Vorerst sind nur die Erdarbeiten im Gange und man hat zunächst mit Abtragung derjenigen Außenwerke begonnen, welche in das neue Tracé fallen. So wird binnen wenigen Tagen die aus dem letzten Feldzuge her bekannte Lünnette Nr. 52 am Steintor, welche damals vom Angreifer genommen wurde, verschwunden sein, wie die Lünnette Pâté vor dem Weizenthurmthor (porte nationale) bereits eingeebnet ist. Die Maurerarbeiten beschränken sich einstweilen noch auf den Abbruch der für den Neubau als Material zu verwendenden Mauern der alten Befestigung ausschließlich des inneren Hauptwalls.

Herr Krupp in Essen hat sich bei einer friedlichen Ausstellung in Brüssel, derjenigen für

Gesundheitspflege und Rettungswesen betheiligt und in dieser einen ebenso ehrenvollen Platz eingenommen, als sonst anderswo mit seinen Geschützen. Er hat in seinen Werkstätten unter anderen Einrichtungen auch einen eigenen Feuerrettungsdienst eingerichtet und ausgestellt, auch das Modell eines Hauses eingesandt, in welchem man seine Feuerwehrmänner die verschiedenen Rettungsanstalten treffen sieht. Dicht daneben hat Herr Krupp einen Reliefplan der von ihm geschaffenen Arbeiterkolonie Kronenberg ausgestellt. Aber was soll dicht dabei jenes kleine, bescheidene, ländliche Häuschen? schreibt ein belgisches Blatt. Es ist das Haus seiner Eltern. Von dort ist er ausgegangen und indem er dies Andenken ausstellte, wollte er allen seinen Leuten ein Beispiel und eine Lehre geben, wie weit es ein Arbeiter mit Fleiß, festem Willen und geordnetem Leben bringen kann.

Die Waffenankäufe Serbiens in Berlin, von denen die Journale übertreibend berichten, sind großenteils alten Datums und ist von neuerdings erfolgten Kaufverhandlungen nur eine Bestellung von 15,000 Stück Gewehren als faktisch erfolgt bekannt.

Bei den bevorstehenden Herbstmanövern soll eine ganze Reihe neuer Einrichtungen ökonomischer Art erprobt werden, welche sich auf das Feldgepäck und Feldzeug der Mannschaften beziehen. Schon bald nach dem letzten Feldzuge trat auf Veranlassung des Generalstabes und des Kriegsministeriums eine Kommission zusammen, welche die Erfahrungen über mangelhafte Einrichtungen, welche sich in den letzten Feldzügen Preußens fühlbar gemacht hatten und in den in der Hinsicht eingeforderten Berichten der Truppenkommandobehörden niedergelegt wurden, zusammen zu stellen und Verbesserungsvorschläge zu machen hatte. Durch die Tätigkeit dieser Kommission sind bereits mehrfache Verbesserungen erzielt worden, als doppelsohlige Stiefeln, neuer Brodbeutel &c., und so sieht man auch jetzt den neuen Einführungen derselben in Bezug auf Kost und Verpflegung der Mannschaften zuversichtlich entgegen.

Den Elsaß-Lothringern war bis Ende 1876 das Recht eingeräumt, unter leichteren Bedingungen, als in wissenschaftlicher Beziehung für die übrigen Theile des deutschen Reiches aufgestellt sind, zum Einjährig-Freiwilligendienst zugelassen zu werden. Um 1. Januar 1. Jahres hat diese Ausnahmestellung ihr Ende erreicht. Bei dieser Gelegenheit erscheint es angezeigt, darauf hinzuweisen, daß alle Angaben über ein besonderes Examen jener Schüler der Gymnasien und der dazu berechtigten Realschulen, welche mit der Reife für Ober-Sekunda abgehen oder eine bestimmte Zeit sich tadellos in Unter-Sekunda geführt haben, auf völlig müßiger Erfindung beruhen. Es wird von kompetenter Seite versichert, daß nicht entfernt an eine Verschärfung der Forderungen für die Aspiranten zum Einjährig-Freiwilligendienst deutscherseits gedacht werde, und wird daher auch in

der neuen Unterrichtsgesetzvorlage davon nicht die Rede sein.

Die Berichte über die diesjährige deutsche Ausstellung in Straßburg geben an, daß dieselbe in musterhafter Ordnung wie auch in früheren Jahren stattgefunden hat. Die jungen Leute kamen vom Lande herein geschmückt und mit Fahnen und Musik voran. Von den zahlreichen bei den Garde-Regimentern eingestellten Elsaß-Lothringern ist ein Theil zu Unteroffizieren befördert worden. Über das dienstliche Verhalten und den kameradschaftlichen Geist hört man nur Stimmen des Lobes und findet die oft ausgesprochene Behauptung, daß die Elsaß-Lothinger recht gute Soldaten seien, völlig bestätigt. Ich bin meinerseits der unmaßgeblichen Ansicht, daß keine Anzeichen vorliegen, welche in die Angabe Zweifel zu setzen begründete Veranlassung böten.

Der Sanitätsdienst und die Organisation des Sanitätscorps hat in letzter Zeit bei Ihnen eine besonders rege Aufmerksamkeit beansprucht. Es dürfte daher nicht ohne Interesse sein, wenn ich Ihnen mittheile, daß das deutsche Sanitäts-Offiziercorps soeben einen neuen Schritt vorwärts in dem Kampfe um seine soziale Stellung innerhalb der Militärhierarchie gethan hat, der in einem monarchisch-constitutionellen Staat wie Preußen nicht ohne Bedeutung ist. Bekanntlich sind sämtliche Offiziere der deutschen Armee vom Lieutenant aufwärts, sämtlich beim preußischen Hofe hoffähig, sie können ohne Weiteres in Folge einer Vorstellung beim Ober-Hofmarschall zu stattfindenden größeren Hoffestlichkeiten eingeladen werden. Neuerdings ist nun vom Hofmarschallamt auch die Hoffähigkeit des Sanitäts-Offiziercorps, also vom Assistenzarzt II. Klasse, der im Range eines Second-Lieutenants steht, aufwärts ausgesprochen worden.

Ein Jubiläum einzige in seiner Art ist das 80jährige Dienstjubiläum unseres Feldmarschall Grafen v. Wrangel, welches derselbe in aller Stille, wie dies jetzt Sitte zu werden beginnt, in Warmbrunn, seinem Sommeraufenthalt, verlebt hat. Alle Auszeichnungen, welche Könige und Kaiser in Sternen, Großkreuzen, Regimentschefstellen &c. zu vergeben haben, waren bei dem greisen Nestor der Generalität erschöpft. Kaiser Wilhelm sandte ihm daher seinen ersten Offiziersstab mit Brillanten besetzt und die Zusicherung der Errichtung eines Standbildes, eine gewiß kaiserliche Aufmerksamkeit. Sy.

B e r s c h i e d e n e s .

Das Verhalten der Luft zur Kleidung und zum Boden.

(Fortsetzung.)

Unsere Baumaterialien sind natürlich in sehr verschiedenem Grade porös; Bruchsteine sind z. B. fast luftdicht und die davon aufgeführten Gebäude sind nur dadurch bewohnbar, daß der die Bruchsteine verbindende Mörtel die Luft durchläßt, und bei solchen Mauern wird mehr Mörtel verbraucht als bei Haustein- und Steigelmäuer; er beträgt ca. 33 Prozent des Mauerwerks. Wäre der Mörtel für Luft un durchdringlich, so würden unsere